

19.) Einige Beobachtungen an gefangenen Hamstern (*Cricetus cricetus* L.).

Von HANS PETZSCH (Pesterwitz).

Mit zwei Abbildungen im Text.

A. Einleitung.

Als auf dem Lande Aufgewachsener hat mich schon als Schuljunge unser bunter heimischer Hamster stets lebhaft interessiert. Von dieser Zeit habe ich immer einen oder mehrere Hamster besessen und gepflegt und dabei auch manche Beobachtung machen können. Die meisten davon gelangen allerdings an einem Hamsterpaar, das ich vom Jahre 1931 (das ♀ schon seit 1930) bis 1932 zum Zwecke einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung zur Fortpflanzungsbiologie unseres *Cricetus cricetus* L. in Gefangenschaft hielt. Hier wiedergegeben werden nur solche Beobachtungen, die mit der genannten Aufgabe in keinem engeren Zusammenhang stehen. Nur auf diese beiden Tiere beschränkt sich aber das nachher Gesagte nicht.

B. Allgemeines.

Auf den Feldern meines Heimatortes Pesterwitz und anderer benachbarter Ortschaften im Westen Dresdens, links des Weißeritzlaufes, liegen in jedem Jahre nach der Ernte die Kinder eifrig dem „Hamstergraben“ ob. Hierbei ist weniger die Erlangung der gesammelten Vorräte der Hamster ausschlaggebend, als der Fang des lebenden Tieres selbst, das dann im Käfig gehalten wird. Es kommt relativ selten vor, daß ein ausgegrabener Hamster totgeschlagen wird. In den letzten zehn Jahren wird nun hier der Hamster immer seltener. Das Ausgraben und Fangen dürfte hierfür der alleinige Grund nicht sein. Mögen einige der gefangenen Hamster unter der sachkundigen und nachlässigen Pflege der Kinder auch wirklich zugrunde gehen, mancher im Überdruß auch noch nachträglich getötet werden, den meisten der gefangenen Hamster gelingt es doch recht bald schon, aus ihren unzureichenden Behältern zu entkommen und die Freiheit wieder zu erlangen. Die unter Ausnützung jedes Stück Landes mit sehr tiefgehenden Motorpflügen und anderen landwirtschaftlichen Geräten und scharfen künstlichen Düngemitteln betriebene Bodenbearbeitung dürfte den Hauptteil Schuld an der Abnahme des Tieres in meiner Heimatgegend tragen. Mit Schwefelkohlenstoff oder dergleichen ist man in Pesterwitz, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, im Großen wohl noch nie, sicher aber nicht in den letzten 15 Jahren gegen Hamster oder Feldmäuse vorgegangen. Auch die natürlichen Feinde des Hamsters sind alle in unserer Gegend nicht allzu häufig.

Ogleich mir in jedem Jahre nach der Ernte Hamster gebracht und gezeigt wurden bzw. ich sie selbst ausgrub, fand ich doch nie ein Exemplar darunter, das irgendwie in der Anordnung der Farben vom normalen Allgemeinaussehen abgewichen wäre, eine Erfahrung der auch schon SULZER auf pg. 49 seiner Hamstermonographie Ausdruck gibt. Bewußt schließe ich hier unter den Begriff „Allgemeinaussehen“ die bedeutend mattere und unscheinbare Jugendfärbung ein.

SOFFEL (pg. 80) schreibt von der Waldmaus: „Wie die Schlafmaus¹⁾ so läßt bei grobem Anfassen auch die Waldmaus drei Viertel ihrer Schwanzhaut einem in den Händen: ob dies eine im Kampf ums Dasein erworbene Eigenschaft ist, mag dahingestellt bleiben“. Aus persönlicher Erfahrung kenne ich zwei Fälle, (vom Hörensagen noch mehr) wo das gleiche auch bei gefangenen Hamstern eintrat, die einmal ein anderer in meinem Beisein, einmal ich selbst am Schwanz aus dem Gangende ihres ausgegrabenen Baues an das Tageslicht befördern wollten. Der heftig nach vorn zu grabende und sich sträubende Hamster machte in beiden Fällen die kräftigsten Anstrengungen, nicht aus dem Bau gezogen zu werden, die aufgewendete Kraft unsererseits mag infolgedessen ziemlich stark gewesen sein. Jedenfalls löste sich auch hier etwa $\frac{3}{4}$ der Schwanzhaut und ich (ebenso der andere Fänger) hatte eigentlich den Eindruck, daß sich

¹⁾ Dasselbe konnte ich auch an Eichhörnchen feststellen.

die Haut verhältnismäßig leicht ablöste. Beide Male zeigte sich sowohl am Abriß selbst, wie auch auf dem abgezogenen Schwanz nicht die geringste Spur einer Blutung. Ein Empfinden von Schmerz während des Abreißens sowohl, wie auch kurz nach ihrer Gefangennahme, konnte ich in keiner Weise feststellen. Allerdings ist hier in Betracht zu ziehen, daß sich das Abreißen in der Hitze des Kampfes vollzog und die Tiere auch kurz nach dem Fang noch sehr erregt waren. Leider konnte ich beide Tiere nach dem Fang nicht nochmals beobachten.

C. Beobachtungen in der Gefangenschaft.

Das Weibchen meines oben erwähnten Hamsterpaares wurde mir von Kindern am 30. Juli 1930 gebracht, und zwar als sehr junges etwa feldmausgroßes Tierchen, das mit Mutter und Geschwistern noch gemeinsam den Mutterbau bewohnt hatte. Es trug das übliche unscheinbar matte Jugendkleid. Am 18. März 1931 erhielt ich das sehr große Männchen, das in einer Feldscheune gefangen worden war.

Bei dem ♀ ragte unterhalb des Brustkorbes aus dem schwarzen Fell der Unterseite eine nicht behaarte, etwa 4 mm breite, 5 mm lange und mit dem Hautüberzug etwa 2 mm dicke, sich hart anfühlende und im schwarzen Fell als linsenförmiger, fleischfarbener Fleck liegende Erhebung hervor. Die Untersuchung am toten Tiere zeigte, daß das Xiphisternum, das an seinem unteren Ende in einen flachen rundlichen Knorpel endigt, (s. SULZER pg 98) anstatt normal gewachsen zu sein, gegen das übrige Brustbein in einem Winkel von etwa 135° nach außen abgeknickt war und die Körperhäute an dieser Stelle infolgedessen nach außen spannte. Die gleiche Mißbildung ist ja übrigens auch bisweilen am menschlichen Schwertfortsatz zu beobachten. Durch sie hervor gehobene Beschwerden habe ich an dem Tier nicht bemerken können.

Die Zähmbarkeit unseres Hamsters erscheint mir durchaus individuell verschieden. Sehr viele werden wirklich zahm und erlernen sogar Kunststücke wie z. B. die Erfolge der Frau E. NAUN-DORFF beweisen und wie ich es auch aus eigener Anschauung kenne. In anderen Fällen ist aber sicher nicht Gewöhnung an den Menschen, sondern Apathie infolge Krankheit der Grund des Zahmseins. So wurde mir einmal von einem Pesterwitzer Schuljungen ein Hamster gezeigt, der fast völlig erwachsen gefangen wurde und bald durch häufiges Anfassen — anfänglich selbstverständlich mit dicken Handschuhen — so „zahm“ geworden war, daß er fast nie mehr zu beißen versuchte. Das Tier machte aber ohne weiteres einen müden Eindruck, wenn man es aufhob, zeigte es nicht das geringste natürliche Sträuben, die Muskeln waren gelockert, kurz man hatte das Empfinden, ein krankes Tier in der Hand zu haben. Ohne aktiven Widerstand ließ es sich in die Doppeldeichsel eines kleinen Spielzeugwagens mit zwei Rädern ein- und ausspannen und zog ihn auch. Stets aber suchte er dann unter einen dunklen Schrank zu entkommen und zog dabei eben zwangsläufig den Wagen hinter sich her. Von einer Gewöhnung an den Menschen war aber nicht die Rede.

Auch bei meinem Hamsterpaar war die Psyche durchaus verschieden. Das von Jugend an aufgezogene ♀ war, obgleich es stets gut behandelt und gefüttert wurde, das Urbild des „böswilligen und boshaften“ Hamsters älterer Naturgeschichten²⁾. Es kam auf den Ruf „Peter“ sofort an das Gitter und ließ sich krauen, stets aber versuchte es dann aber plötzlich und blitzschnell mit den Zähnen den Finger zu erfassen. Da es ihm mehrfach gelungen war, durch die Türen seines Drahtkäfiges, die ich aus diesem Grunde noch durch Draht sichern mußte, zu entkommen, wußte es ganz genau, wo der Weg in die Freiheit führt. Sobald eine der Türen geöffnet wurde, suchte es durch einen scharfen und schnellen Angriff auszukommen. Gerade dadurch, daß das Tier bisweilen einen durchaus zahmen Eindruck zu machen wußte, hatten seine blitzschnellen, böartigen Angriffe nicht selten Erfolg. Das als großes erwachsenes Tier gefangene ♂ ist, und war auch schon bald nach seinem Fang, in seinem Verhalten das gerade Gegenteil: es ist zahm und kommt auf Anruf, es läßt sich auch krauen und man kann sogar unbeschadet die Hand in seinen Behälter bringen, um dort irgendwelche Anordnungen zu treffen. Aufgefallen ist mir an

²⁾ Man kann den damals gefangenen Hamstern ihr Benehmen durchaus nicht übel nehmen, wenn man z. B. bei REBAU pg. 187 liest: „Er ist in der Gefangenschaft immer tückisch und gefährlich, selbst wenn man ihm die Zähne ausgebrochen hat“.

meinen Hamstern, daß der Grad der Zutraulichkeit sofort ein vieles geringer wurde, sobald sie einen größeren Behälter, der sie mehr der Sicht entzog, oder auch nur ein allzu dichtes Heunest erhielten. Ganz aufgeregt waren sie stets, wenn ich sie mit ihren Behältern ins Freie, in den Garten stellte. Jedes Erkennen und Zutrauen schien dann vergessen zu sein und nur Drang nach Freiheit dominierte. Interessant ist, daß E. NAUNDORFF gerade die entgegengesetzte Beobachtung machte.

An einem sonnigen Nachmittag gegen Ende April 1931, hatte ich beide Hamsterkäfige mit ihren Insassen in den Garten auf ein Beet zwischen grünende Pflanzen gestellt. Beide Tiere waren äußerst erregt. Ich hatte beide Käfige allein gelassen und kam nach einiger Zeit mit der Gießkanne zurück, um die Pflanzen des ziemlich trockenen Beetes zu begießen. Als ich in die Nähe des Käfiges des ♀ komme, ertönt aus diesen ganz plötzlich ein schriller Schrei und der Hamster selbst springt knurrend und fauchend in Richtung auf mich am Gitter hoch. Ich erschrak und machte eine kurze Reflexbewegung, wodurch das Tier von einigen wenigen Tropfen eiskalten Leitungswassers am Kopf getroffen wurde. Es lief daraufhin taumelnd ein kurzes Stück zurück, wobei sein Körper konvulsiv zuckte. Dann fiel es um, öffnete das Maul sehr weit und schnappte sichtbar nach Luft. Merkwürdigerweise war dabei die Zungenspitze nach hinten an den Gaumen gedrückt, während die gerollte Zungenunterseite wulstartig zum Maule herausragte. Nach wenigen Sekunden stand das Tier blitzschnell wieder auf und sprang zornbebend nach mir. Da es mich infolge des Gitters nicht erreichen konnte, sprang es die eine Kletterstange an — ein daumendickes Stück Apfelfast — und verbiß sich in sie, mit geschlossenen Augen und mit der oben beschriebenen Zungenhaltung, wobei die gerollten Zungenenden rechts und links hinter den Nagezähnen aus dem Maule ragten. Dann fiel das Tier von der Stange ab und kroch in sein Lager. Eine halbe Stunde später war ihm nichts mehr anzumerken.

SULZER schreibt (pg. 138), daß die Tiere sowohl beim nächtlichen Umherstreifen wie beim täglichen Ruhen „oft ein besonderes Murren hören lassen, das demjenigen, so man das Poltern in den Därmen nennt, nicht unähnlich ist“. Am 12. April 1932 mußte ich meinen ♂ Hamster aus Mangel an Behältern für mehrere Tage in einem großen ausrangierten Blechwäschetopf (Ø 75 cm) unterbringen, der im Boden einige durchgerostete Stellen zeigte, die der Hamster mit den Zähnen, unter lautem Knirschen, zu erweitern suchte. Während dieser Tage konnte ich das eben bei SULZER erwähnte „Murren“ wiederholt hören und das besonders an stillen Nachmittagen. Durch die Resonanz des Blechtöpfes wurde es bedeutend verstärkt und war recht laut. Es erfolgte in Zeitabständen, die einer gewissen Regelmäßigkeit nicht entbehrten. Sehen konnte ich das Tier dabei nicht — ein Versuch mißlang —; ich muß es bei den Angaben SULZER's lassen, daß es willkürlich mit dem Stimmapparat erzeugte Töne seien, obgleich das mir bei der täuschenden Ähnlichkeit mit dem „Poltern in den Därmen“ kaum einleuchten will. Können doch auch bei anderen Tieren Verdauungsvorgänge häufig laut gehört werden.

Mit E. NAUNDORFF (pg. 209) kann ich in dem Punkt: „Sie sind vollständig geruchlos“ doch nicht ganz übereinstimmen, obgleich auch SULZER (pg. 138) sagt: „Obgleich das Tier an sich selbst gar keinen übeln Geruch von sich gibt, so riechen doch seine Auswürfe auf eine überaus widrige Art, daher man oft ihre Behälter reinigen muß, wenn man sie im Zimmer haben will“. Mein ♂ Hamster zeigte Mitte Mai auch bei eben gereinigtem Käfig einen scharfen durchdringenden Geruch.

D. Futter.

Die Angaben SULZER's (pg. 132—133), der ihn einen „Allfraß“ nennt, und die BREHM's (pg. 346) über das Allesfressen des Hamsters kann ich durchaus bestätigen. Neben den verschiedensten Feldfrüchten und Gartengewäsen, besonders Kohlrabi, Möhren, Runkelrüben und rohen und gekochten Kartoffeln erhielten meine Hamster sehr viel Schwarzbrot. Getreide fütterte ich sehr selten. An Obst erhielten sie bisher immer alles das, was der Garten gerade bot, Erdbeeren, Johannisbeeren (rote und schwarze), Kirschen, Pflaumen, Birnen und Äpfel, bisweilen aber auch Stücke von Apfelsinen. Das Obst wurde stets mit besonderer Begierde genommen. Besonders gierig aber nahm jeder von mir gepflegte Hamster fette, rohe, gekochte oder gebratene (teilweise auch gewürzte (Lorbeerblatt) Fleischreste, meist Abfälle aus in Restaurationen käuflichem Hundefutter.

Sofort verzehrt werden jedoch Geflügelreste, die stets allem anderen gierigst vorgezogen werden. Ein noch nackter junger Sperling wurde von dem ♂ vollkommen verzehrt, ein toter Maulwurf von ihm jedoch gänzlich unbeachtet gelassen. Meine Hamster zeigten stets ein großes Verlangen nach fettreichen Stoffen, dem ich, gab es keine fetten Fleischreste, durch die Gabe von Rindertalg, Margarine oder Kokosfett nachkam, das alles sehr gern genommen wurde. Wenige Sekunden nach dem Genuß fettreicher Stoffe begannen meine Hamster, wie übrigens das auch bei anderen Säugern, z. B. der Katze, zu beobachten ist, sich sofort und ausgiebig zu putzen. Möglicherweise wird in der kurzen Zwischenpause zwischen Fressen des Fettstoffes und dem Putzen, wobei der Hamster meist ganz ruhig sitzt, das genossene Fett durch den Speichel oder sonst wie, erst in eine zum Putzen geeignete Form umgewandelt oder überführt. (Bei der analogen Putzvorbereitung der Katze nach Fettgenuß, macht diese erst einige Kaubewegungen bei leerem Maule, die mir ähnliche Zwecke zu haben scheinen. Hier in Pesterwitz hörte ich davon häufig sagen: „Die Katze sammelt erst ein Restchen Fettseife“).

Das ♀ erhielt vor seiner ersten Überwinterung (Winter 1930/31), wahrscheinlich eben durch die damals recht reichliche Fettstoffnahrung, einen prächtigen auffällig seidigen Fellglanz, behielt aber noch immer seine sehr matte Jugendfärbung bei. An Trinken habe ich von mir gepflegte Hamster nie gewöhnt. An heißen Tagen erhielten sie nur die auch ohne Benetzung sehr gern genommenen Blätter von Löwenzahn (*Leontodon taraxacum* L.), Saudistel (*Sonchus oleraceus* L.), Wegebreit (*Plantago major* L.), Kohl und besonders Kopfsalat in reichlich befeuchtetem Zustande. Eigenartig ist, daß die Hamster, und das besonders im Frühling, wie ich speziell in diesem Frühjahr an dem ♂ sehen konnte, die unterirdischen, gebleichten Stiele des Löwenzahnes, wie auch dessen milchsaftritzende Wurzel, meist verschmähen und liegen lassen, und daß nur die grünen Blätter der Pflanze verzehrt werden.

E Umfärbung des Weibchens.

Am 31. Mai 1931 bemerkte ich zuerst, daß bei dem ♀, dessen Fell wohl den erwähnten seidigen Glanz besaß, dessen Farben aber immer noch sehr matt und dem Jugendkleide genähert waren, die endgültigen Farben leuchtend durchzubrechen begannen. Das geschah aber durchaus nicht symmetrisch. Zuerst trat die fuchsrote Zeichnung am Kopf in Form von verschiedenen großen Flecken auf. Die beigegebene Abb. 2 versucht, den Stand der Umfärbung am 31. Mai 1931 nach Möglichkeit naturgetreu zu zeigen. Dann traten die Altersfarben an den Seiten und dem übrigen Körper auch auf, und zwar auch in ganz asymmetrischen Flecken. Das Tier war dann eigenartig scheckig. Gut beobachten ließ sich die Umfärbung besonders an den fuchsroten Zeichnungen des Kopfes.

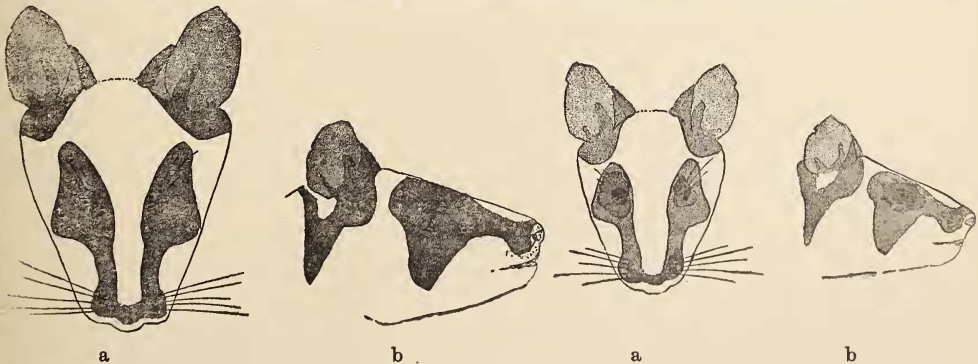


Abb. 1. Kopf eines normal ausgefärbten alten Männchens. a Frontalansicht, b Lateralansicht.

Abb. 2. Kopf eines 9—10 Monate alten Weibchens in der Umfärbung. a Frontalansicht b Lateralansicht

Interessant war mir auch, daß die verstreuten schwarzen Haare im Rückenfell in viel geringerem Maße vorhanden waren als bei dem wahrscheinlich schon mehrere Jahre

alten ♂. Sie nahmen aber immer mehr an Zahl zu, und zwar vom Rückgrat aus nach beiden Seiten. Etwa am 15. Juli 1931 war die Umfärbung des Weibchens vollendet. Es sah jetzt dem ♂ bis auf den Mangel an schwarzen Haaren im Fell ganz ähnlich, erschien mir aber deswegen viel bunter. Das fiel besonders am Kopf auf, wo die fuchsrote Zeichnung zum angegebenen Zeitpunkt scharf abgegrenzt war, während sich beim ♂ durch die dunklen Haare die Grenzen schon wieder mehr verwischten. Die vollständige Gleichfärbung schien mir erst gegen Ende September 1931 erreicht zu sein. Bei im Jahre 1932 geborenen, neuerdings beobachteten Jungtieren (letzter Wurf?) setzte diese Umfärbung noch im gleichen Jahre ein.

F. Überwinterung.

Die erste Überwinterung des ♀ (1931/32) fand in einem mit Heu angefüllten Metallkäfig, (35 cm × 50 cm) in einem gänzlich ungeheizten Abstellraum statt. Der Käfig war während dieser Zeit noch mit einer alten Wolldecke bedeckt. Aus dieser Decke nagte der Hamster große Stücke heraus, nachdem er sie durch die Gitterzwischenräume weit in den Käfig hineingezogen hatte, und verwendete die herausgenagten Stücke zur Auspolsterung des inneren Heunestes. Gleichzeitig hatte er aber durch das Hereinziehen der Decke durch die Gitterfugen seinen Käfig allseitig ziemlich gut abgedichtet. Das gleiche taten ♂ und ♀ im nächsten Jahre vor Beginn der Überwinterung in kühlen Nächten (Anfang September) — sie standen in einem offenen Raume im Garten — mit über ihre Käfige gelegten alten Kartoffelsäcken. Während seines Winterschlafes war das ♀ mehrfach munter und verzehrte die oft erneuerten Nahrungsstoffe, meist Fleischreste. Beim Reinigen des Käfigs nach dem Winterschlaf fand ich dann unter dem Heu eine Stelle, wo sämtliche sauber abgenagten Knochen zusammengetragen waren. Während seines Winterschlafes legte ich den Hamster mehrfach frei um ihn zu beobachten. Meine Beobachtungen an diesen und anderen winterschlafenden Hamstern decken sich mit denen von E. EISENTRAUT (pg. 201/2).

Das Hamsterpaar verhielt sich auch bei seiner Überwinterung 1931/32 recht verschieden. Beide hatten sich größere Vorräte an Weizenkörnern, Brot, Möhren, Erbsen, rohen Kartoffeln, und sogar (beim ♂) einem Stück Rindertalg unter dem Heu angelegt. Das ♀ wurde im oben erwähnten Drahtkäfig, das ♂ in einer großen Holzkiste mit sehr kleiner Tür und etwa 15 × 15 cm großem Drahtnetzfenster, also in sehr dunklem Raum überwintert. Schon am 16. 10. 1931, als sie sich noch im offenen Gartenraum befanden, lag das ♂ im leichten Winterschlaf, wie es nach Rütteln am Kasten durch das charakteristische Quäken der aus dem Winterschlaf erwachenden Hamster kundtat. Das ♀ war wach, hatte sich aber schon seit etwa 14 Tagen sehr selten an der Oberfläche seines Heunestes sehen lassen. Am 21. Oktober wurden beide Tiere in den Keller gebracht, dessen Temperatur den ganzen Winter über nur zwischen + 7° und + 9° C schwankte. Das ♂ war abwechselnd wach und schlafend. Tabellen über den Wechsel von Wachsein und Schlaf zu bringen, erspare ich mir, da meine Beobachtungen im wesentlichen mit den EISENTRAUT'schen (pg. 197/9) übereinstimmen. Seit dem 9. 3. 1932 schlief das ♂ nicht wieder ein. Zwischen den einzelnen Winterschlafspannen brachte es das ♂ am 2. 2. festgestellt) sogar fertig, ein Loch in das Holzdach seines Käfigs zu nagen. Das ♀ schlief während des ganzen Winters nicht. Es kam auf das Rufen seines Names sofort und nahm ohne weiteres die gebotene Nahrung, hauptsächlich Rohkartoffeln, an.

Wegen zwingender äußerer Umstände konnte ich an ein Reinigen der Käfige während des Winters nicht denken. Diesem Umstand verdanke ich jedoch folgende Beobachtung. Beim ♀ hatte sich der wahrscheinlich durch den häufigen Genuß roher Kartoffeln erzielte, faulige Heumist unter der trockenen Heudecke so reichlich angesammelt, daß es darin regelrechte Gänge gegraben hatte, und daß es ihn dazu benutzen konnte, die eine Käfigwand in ihren Fugen bis oben hinauf vollständig dicht zu machen und auszustopfen. Die andere, der Wand zugekehrte Seite, die Seitenwände des Käfigs und dessen Dach wurden jedoch nicht verstopft, auch kein Versuch dazu gemacht. Das ♀ machte nach seiner Überwinterung einen durchaus kranken Eindruck. Bei der Reinigung seines Käfigs fand ich nicht die geringsten Vorräte. BREHM schreibt pg. 349: „In einer Stube, die beständig geheizt wird, kann man sie das ganze Jahr hindurch wach erhalten; sie befinden sich

aber doch nicht wohl und sterben bald.“ Da noch andere Umstände mitsprachen, konnte das ♀ sich von den Strapazen der Überwinterung nicht erholen. Das ♂ machte dagegen einen durchaus gesunden, kräftigen Eindruck. Das in seinem mit bedeutend schlechterem Abfluß versehenen Behälter befindliche Heu war bis auf einen geringen Teil in einer Kastenecke, in der auch Exkremente abgelegt worden waren, durchaus trocken und sauber. Von den etwa 2 kg ihm gegebenen Wintervorräten, die allerdings zeitweise etwas aufgefrischt worden waren, war noch annähernd die Hälfte vorhanden und auch hier waren alle Knochen sauber abgenagt.

G. Nach der Überwinterung.

Beide Tiere wurden am 22. 3. 1932 in einen eigens für sie gebauten großen hölzernen Doppelkäfig überführt, der mit Drahtnetz und Blechboden versehen war. Um ein Benagen der Holzteile zu verhindern, waren diese stärkstens mit Karbolineum imprägniert. In jedem der beiden Käfige stand ein mit Heu gefüllter Topf mit einem Einfahrtsloch als Zufluchtsstätte. Das ♀, das ziemlich apathisch war, erkannte die Vorteile des hohlen Topfes nicht, auch nicht, als das Heu daraus entfernt worden war; es setzte sich nur auf den als Dach dienenden Tafelboden und blieb den ganzen Tag über verstört. Ganz anders das ♂: Zunächst wollte es im Gegensatz zum ♀ durchaus nicht seinen dunklen Überwinterungskasten verlassen, dessen postkartengroße Zugangstür es immer wieder fest mit kleingeschrotetem Heu zu verstopfen suchte. Erst nach Abreißen sämtlichen Gitterwerkes seines Kastens gelang es, den Hamster in den neuen Käfig zu überführen. Hier dauerte es nur Sekunden, bis er die Vorteile des Topfversteckes erkannt, und sich durch das festgestopfte Heu hindurch gearbeitet hatte, um sich zu verstecken. Dabei zerbrach der an sich schon morsche tönerner alte Kochtopf vertikal. Seine eine Hälfte ließ ich nunmehr in richtiger Stellung mit dem Boden nach unten als Ort für das Nest des Tieres im Käfig stehen. Es benutzte den halben Topf, dessen Boden wie der des Käfigs, mit Sand bedeckt worden war, während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in diesem Käfig als alleinigen Ablageort seiner Exkremente. Schon in der ersten Nacht im neuen Käfig nagte das ♂ heftig an dem stark duftenden karbolinierten Holz, das ♀ nicht. Das ♀ brachte es aber fertig, die aufziehbare Tür hochzuschieben (sie ist aus sehr starkem Gitterblech hergestellt und geht sehr schwer) und zu entkommen; es wurde aber rasch wieder gefangen. Nachdem die Tür gesichert war, gelang es dem ♀ nochmals auszukommen, indem es den Holzrahmen des Käfigs in einer Nacht zernagte (Weichholz) und das Gitter selbst mit einer ihm nicht zugetrauten Kraft hochdrückte. Vom 25. März bis 4. April hielt es sich nun im Keller in einem unter den Treppenstufen gegrabenen Bau auf, in den es, bis es mit einer Kastenfalle wieder gefangen wurde, ausgelegtes Futter und Papierschnitzel (Heu blieb merkwürdigerweise liegen) eintrug. Außerdem sammelte es sich im Keller einen stark angefaulten Apfel auf. Diesen ließ es, genau wie eine schwarzfleckige Kartoffel außerhalb seines Baues liegen, nachdem es an beiden Stücken unter peinlichster Vermeidung des Untauglichen die gesunden, verwendbaren Stücke ausgenagt hatte. Bei seinem Fang sah das Tier viel gesünder aus als vorher. Vom 8. zum 9. 4. 1932 waren die Kellerfenster geöffnet worden und als in der Nacht ein heftiger Wind einsetzte, zog es im Keller heftig. Der Käfig des schon wieder sehr apathischen ♀ stand in der Zugrichtung und trotzdem er noch durch einen Pappwindschirm besonders geschützt worden war, muß sich das Tier stark erkältet haben. Es verfiel sehr rasch, sah müde aus, fraß kaum, machte nur wankende Schritte und starb schließlich am 12. 4. 1932.

H. Erwähnte Literatur.

1. BREHM's Tierleben. Säugetiere III (Bd 5), nach der 2. Originalausgabe bearbeitet von Dr. ADOLF MEYER (Guttenberg-Verlag, Hamburg 1927).
2. EISENTRAUT, M., 1928. — Über die Baue und den Winterschlaf des Hamsters (*Cricetus cricetus* L.) — Zeitschrift für Säugetierkunde 3, pg. 172—208.
3. NAUNDORFF, E., 1928. — Der Hamster als Hausgenosse. — Zeitschr. Säugetierk. 3, pg. 209.10.
4. REBAU, H., 1884. — Naturgeschichte der Säugetiere. — Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.
5. SOFFEL, K., 1922. — Bilderatlas zur Zoologie der Säugetiere Europas. — Verlag Voigtländer, Leipzig.
6. SULZER, F. G., 1774. — Versuch einer Naturgeschichte des Hamsters. — Verlag Johann Christian Dieterich, Göttingen und Gotha.